

Andreas Ehresmann. Begrüßung Sonderausstellung „Sechs Blicke“, 6. Juli 2018

Liebe Nadine Abdul Karim, Tabea Bruns, Janet Ehlers, Vanessa Huth, Paulina Lapp und Wenke Wollschläger. Und in Vertretung für den heute verhinderten Dozenten des Fotoseminars an der Hochschule für Künste im Sozialen in Ottersberg und Woppsweder Fotokünstler Jost Wischnewski möchte ich sehr herzlich seine Ehefrau Daniela Platz begrüßen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie herzlich zur Eröffnung der kleinen Sonderausstellung „Sechs Blicke. Fotografien von Studentinnen der HKS“.

Mein Name ist Andreas Ehresmann, ich bin der Leiter der Gedenkstätte Lager Sandbostel und ich freue mich sehr, dass Sie heute den Weg nach Sandbostel gefunden haben. Zunächst werde ich im Anschluss wenige Minuten etwas zur Begrüßung sagen. Danach wird dann Daniela Platz die Begrüßung bzw. eine Einführung in die Ausstellung von Jost Wischnewski verlesen. Im Anschluss haben Sie dann die Möglichkeit sich die Fotografien anzuschauen und ggf. mit den Fotografinnen ins Gespräch zu kommen.

Mit Blick auf die insgesamt 17 Fotografien die Sie hier in dem Bernard Le Godais-Saal sehen, könnten der eine oder die andere meinen, dass es etwas übertrieben sei, wegen dieser wenigen Fotografien eines Fotokurses gleich eine eigene Sonderausstellung zu zeigen. Und sicherlich macht der Durchschnittsbesucher in der heutigen sehr medialen Welt bei jedem Besuch mehr Fotos als diese präsentierten 17, bzw. drei pro Studentin. Das stimmt vermutlich (zumindest bei mir und meinen Gedenkstätten- oder Museumsbesuchen).

Aber wenn Sie sich nachher die Fotos im Detail anschauen, werden Sie sehen, dass es sich eben nicht um klassische Schnappschüsse eines Gedenkstättenbesuchs handelt. Ohne Vorgaben des Stils oder der Technik durch ihren Dozenten Jost Wischnewski haben sich die sechs Fotografinnen jeweils auf ihre eigene Art mit Hilfe ihres Fotoapparates dem Ort Gedenkstätte Lager Sandbostel und der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Stalag X B Sandbostel genähert. Bei manchen Fotos, wie denen von Vanessa Huth, wirkt der Fotoapparat und eine kaum etwas erkennen lassende Makrofotografie fasst wie ein Hilfsmittel, um eine Distanz zu dem Ort und der Geschichte aufzubauen. Bei anderen Fotografien wie denen von Nadine Abdul Karim bietet

die verstörende und kaum etwas zeigende Dunkelheit einen unglaublich großen Interpretationsraum. Die fast flüchtig und heimlich aufgenommen wirkenden Fotografien von Pauline Lapp mit insbesondere dem zu unserer internalisierten „KZ-Möblierung“ zählenden Schornstein erinnern an die von Georg Didi Hubermann analysierten Auschwitzbilder. Die Bilder zeigen aber auch, dass an einem so mehrfach überlagerten und nachgenutzten Ort wie dem ehemaligen Stalag X B die Hinterlassenschaften, unabhängig ihrer zeitlichen Einordnung, ohne geschichtspolitische Hierarchie gezeigt werden. So beispielsweise die von Tabea Bruns dokumentierten Matratzen aus den 1980er-Jahren. Demgegenüber die dokumentarischen Fotos der Ruinenstrukturen an der ehemaligen Lagerstraße von Wenke Wollschläger mit ihrer bemerkenswerten Präzision. Und schlussendlich zeigen die Fotografien von Janet Ehlers wunderbar die vielen Ebenen, die bei allen Blicken, ob die der Besucherin oder die des geübten Dokumentarfilmers zu Grunde liegen. Für uns zeigen sich in den Fotografien vor allem die Ernsthaftigkeit und der Respekt mit dem sich dem Gelände und vor allem der Geschichte des Stalag X B fotografisch genähert wurde, und wie von den Studentinnen versucht wurde mit dem Medium Fotografie und einem künstlerisch-dokumentarischen Ansatz die Eindrücke des Gedenkstättenbesuchs und die Erinnerung an die Geschichte zu fassen und zu erhalten.

Jost Wischnewski und Nadine, Tabea, Janet, Vanessa, Paulina und Wenke möchte ich herzlich für eine sehr angenehme und aus meiner Perspektive erfolgreiche Zusammenarbeit danken.

Wenn Sie sich nachher die Fotografien anschauen, werden Sie immer auch einen kurzen Text der jeweiligen Fotografin finden. Darin beschreiben die Studentinnen ihre Eindrücke und Gefühle.

Janet Ehlers beschreibt, dass man sich in der Gedenkstätte nicht im Heute fühlt und hier Geschichte lebendig wird. Demgegenüber findet Nadine Abdul Karim, das eine Leere bleibt, welche spürbare Abdrücke der Geschichte hinterlässt. Das Licht, das heute noch in diese Räume eintrifft, ist ein kühles. Eine Kühle, die diesen Ort fortlaufend definiert.

Tabea Bruns, Paulina Lapp und Wenke Wollschläger resümieren in ihren Beschreibungen, dass die Stimmung in Sandbostel schwer einzufangen ist, dass der Blick sich ständig verändert und das es ein Suchen und Finden nach etwas verborgenem ist.

Und vielleicht ist das letztgenannt auch wirklich die Quintessenz des Projektes bzw. eines Gedenkstättenbesuchs. Es ist ein Suchen und Finden. Und letztendlich werden wir nie etwas finden, es kann immer nur eine Annäherung an die Geschichte der Menschen sein, die hier gelitten haben und gestorben sind.

Danken möchte ich einerseits der HKS, die das Thema in ihrem Kursangebot aufgenommen haben und andererseits dem Dozenten Jost Wischnewski, der den Kurs und die Exkursion nach Sandbostel durchgeführt hat.

Vielen Dank